



Bernard Mallmann | Wien

geb. 1985, Lic. theol., Priester, Doktorand im
Fachbereich Dogmatik der Universität Wien

b.mallmann@mail.de

Glaubenserfahrung und Sinneserfahrung

Die Psalmen gehören zu den eindrucksvollsten Texten der Bibel. Sie sind aber mehr als poetische Texte: für Jüdinnen und Juden und Christ(inn)en sind sie Gebete, und Gebetstexte sind nicht nur fromme Poesie, sondern Niederschlag einer Lebenswirklichkeit. Im Gebet versucht der Mensch, seine Gottes- und Lebenserfahrung in Worte zu fassen. Dies kann sich in Lob, Dank, Flehen, Bitten oder Anklage ausdrücken. Gebete lassen sich demnach als ins Wort gebrachter Glaube begreifen. In den Psalmen können sich Menschen also mit ihrer Lebenswirklichkeit wiedererkennen und in ihnen ihre eigene Gotteserfahrung ausgedrückt finden. Die Psalmen bringen dabei auch die menschlichen Sinne zur Sprache, z.B. Hören: Ps 85,9; 138,4; Riechen: Ps 115,6; Sehen: Ps 17,5; 37,34; Kosten: Ps 34,9. Da die Begegnung von Gott und Mensch nur dort geschehen kann, wo der Mensch ist und lebt, spielen bei der Gotteserfahrung die menschlichen Sinne, die auf die „Konditionen des Lebens“ bezogen sind, eine wesentliche Rolle.¹ Es soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, in welcher Beziehung Sinneserfahrung und Glaubenserfahrung stehen.²

Erfahrung als Beziehung

Mit seinen Sinnen erschließt sich der Mensch die Wirklichkeit, indem sie erfahrbar und wahrnehmbar ist, obwohl sie ihm zunächst äußerlich bleibt und nicht Teil seiner eigenen Persönlichkeit ist. Nicht nur im Denken, sondern auch durch die Sinne wird sich der Mensch seines Subjekt-Seins bewusst. Durch sie wird das Äußere dem Menschen verinnerlicht und es kommt zu einer Verbindung von

1 Vgl. V. Gerhard, *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche*. München 42017, 53.

2 Zum Begriff der Erfahrung siehe G. Haefner, *Erfahrung – Lebenserfahrung – religiöse Erfahrung. Versuch einer Begriffsklärung*, in: F. Ricken (Hrsg.), *Religiöse Erfahrung. Ein interdisziplinärer Klärungsversuch*. Stuttgart 2004, 14–39.

Persönlichkeit und Welt. Erst dadurch wird eine Wahrnehmung zu einer Erfahrung, indem das wahrgenommene Objekt etwas mit dem Ich zu tun bekommt und die Distanz von Subjekt und Objekt überbrückt ist. Eine Sinneserfahrung ist somit jener Vorgang, bei dem es zu einer Verinnerlichung des Äußeren kommt und das Subjekt davon affiziert wird. Erfahrungen überwinden die starre Unterscheidung von Subjektivität und Objektivität. Das eigene Ich erfährt sich in der Verbindung von Subjektivität und Objektivität auf eine neue Ebene gehoben, da in der subjektiven Erfahrung etwas Objektives begriffen und damit Teil der eigenen Persönlichkeit wird. Erfahrung hat somit zunächst einen eminent passiven Charakter, indem das Ich zuerst der Wirklichkeit ausgesetzt ist; die Reflexion aber reagiert darauf aktiv und verinnerlicht den Eindruck.

Damit eine Wahrnehmung eine Erfahrung wird, kann eine Sinneswahrnehmung nicht beim bloßen Gegenüber verweilen, sondern muss die Wirklichkeit des Gegenübers aktiv er-sinnen und er-leben. Hier deutet sich bereits an, dass eine Sinneserfahrung nicht ohne Denken und Reflexion zu verstehen ist. Vielmehr stehen Erfahrung und Denken in einem wechselseitigen Bezug. Sie bedingen einander: „Eine Erfahrung ist echt, wenn ein Erlebnis so verarbeitet wurde, dass es nicht geteilt werden kann. Das Moment der Reflexion muss zum Erleben dazukommen.“³ Nur in diesem Gegenüber von Erfahrung und Reflexion kann es zu einer kritischen Unterscheidung der Sinne und auch der Geister kommen. Die Reflexion kann dem Menschen helfen, sich bewusst auf eine Erfahrung einzulassen, sich mit seinem ganzen Leben dafür zu öffnen und darauf zu antworten. Jede bewusste Erfahrung spornt daher den Menschen an, über sich hinaus zu fragen und sich selbst zu überschreiten. Sinneserfahrungen ermöglichen folglich nicht nur die Wahrnehmung der Immanenz, sondern eröffnen auch den Zugang zur Transzendenz.

„Leib als Fenster zur Transzendenz“⁴

Sinneserfahrung ist eine Wahrnehmung durch den Leib, da sich menschliches Leben als Leib realisiert und ausdrückt. Macht der Leib eine Sinneserfahrung, ist auch der Geist davon betroffen, der über den erfahrenen Gegenstand des Sinnlichen „hinausblickt“ und die transzendente Wirklichkeit erkennen lässt und sie vergegenwärtigt. Die leibliche Haltung gegenüber der transzendenten Wirklichkeit kann Ausdruck davon sein, wie der Mensch sie in seinem Leben erfahren hat und in welcher Beziehung er zu dieser Wirklichkeit steht.

Christlicher Spiritualität ist eine große Aufmerksamkeit gegenüber dem Leib aufgetragen, da sich das Wort Gottes im Menschen Jesus von Nazareth offenbart

3 C. Vasseur / J. Bündgens, *Spiritualität der Wahrnehmung. Einführung und Einübung*. Freiburg i. Br. 2015, 230.

4 Ebd., 41–42. Dazu auch ebd., 154–164.

hat (vgl. Joh 1,14). In seiner leib-geistigen Verfassung erfährt der Mensch, dass der transzendente Gott mit ihm in Beziehung treten will. Die Verkündigung Jesu ist geprägt von der Achtung des Leibes. Jesus nimmt körperliche Gebrechen der Menschen wahr und heilt sie. Indem Jesus den Menschen in seiner Leiblichkeit sieht, ihn hört, mitfühlt und ihn berührt, wird das Reich Gottes Gegenwart. Treibt Jesus durch den Finger Gottes (Lk 11,20) Dämonen aus, so kommt es darin zu einer besonderen sinnlichen Berührung des Leibes und der Welt durch Gott, der den Menschen in seiner Ganzheit heilen will. Die Leiblichkeit ist kein Hindernis für Glaubenserfahrungen, vielmehr eine ihrer Voraussetzungen. Dies bedeutet aber, dass der Mensch dazu berufen ist, sich in Leib und Geist darauf einzulassen.

Der Leib ist nicht nur Medium, um Gott in seinem Leben zu erfahren, sondern auch Ausdruck dafür, wie der Mensch auf diese Gotteserfahrung reagiert und welche Bedeutung er ihr zuspricht. Macht ein(e) Christ(in) das Kreuzzeichen, stellt er/sie sich bewusst unter das Zeichen der Erlösung in Jesus Christus. Für den Christen bzw. die Christin wird in dieser Geste das Kreuzesgeschehen und der Glaube an den dreieinen Gott gegenwärtig, dem er/sie Vertrauen zuspricht. Das leibliche Zeichen ist Ausdruck der Erfahrung, die er/sie im Glauben mit der transzendenten Wirklichkeit des Heils gemacht hat und die mit dem eigenen Leben innerlich verbunden ist. Alle leiblichen Gesten können freilich auch zum automatischen Reflex degenerieren. Damit eine leibliche Geste nicht inhaltsleer wird, braucht es die dauerhafte Verbindung von Leib und reflexivem Geist.

Christliche Spiritualität ermutigt, das „Fenster zur Transzendenz“ immer weiter zu öffnen, um den Hauch der Gottes- und Glaubenserfahrung in das eigene Leben hineinwehen zu lassen. Darin besteht eine der Voraussetzungen für die transzendente Wirklichkeitswahrnehmung des Menschen, bei der der Mensch „etwas“ von der Wirklichkeit – vom Ganzen – erfährt und mit seinem Leib darauf antwortet. In dieser Beziehung kann sich der Mensch sukzessive die Wirklichkeit Gottes erschließen. Auch wenn Gott für den menschlichen Geist nie voll und ganz zu erfassen ist, so kommt es doch zu einem tieferen Verständnis der göttlichen Wirklichkeit im menschlichen Leben. Der Mensch erfährt, dass Gott, der Grund seiner Hoffnung, mit seinem Leben zu tun hat und darauf antwortet er: „Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45).

Glaubenserfahrung als Erweiterung

„Der Glaube kommt vom Hören“ (Röm 10,17), das eine Beziehung mit Gott entstehen lässt, bei dem sich der Mensch geborgen weiß. Eine Glaubenserfahrung unterscheidet sich von einer sinnlichen Erfahrung darin, dass im Glauben die eigene Lebenswirklichkeit eine neue Perspektive erhält. Sie ist das Vertrauen darauf, dass sich Gott dem Menschen zuwendet und seinen Lebensweg begleitet. „Dein

Glaube hat dir geholfen“ (Mt 9,22), spricht Jesus bei der Heilung einer kranken Frau. Der Glaube ist hier kein blindes Vertrauen, sondern das offene Vertrauen eines Menschen auf Gott. Er bringt die Erfahrung, dass Gott eine neue Möglichkeit des Lebens schenken kann, individuell zum Ausdruck. Glaubenserfahrung ist die Erkenntnis, dass Gott dem Menschen einen neuen Lebenshorizont eröffnet, der ihm hilft, die Wirklichkeit, die er mit seinen Sinnen erfährt, zu reinterpretieren. Durch die Sinneserfahrung kann sich der Mensch die Wirklichkeit nicht vollständig erschließen. Die Glaubensperspektive will den Menschen helfen, sich dennoch auf die Wirklichkeit einzulassen und sie zu gestalten.

Sinneserfahrung als Nachfolge im Glauben

Wird die Welt als Schöpfung Gottes verstanden, so ist sie der privilegierte Ort einer Gotteserfahrung durch die menschlichen Sinne. In ihrer ganzen Schönheit und Erhabenheit kann Gottes Wirken erfahren werden. Es braucht aber den reflexiven Schritt, der die Sinneserfahrung mit dem Glauben zusammenführt. Weil der Mensch etwas von Gott erfahren hat, tritt er ein in die lebendige Beziehung des Glaubens und sucht mehr und mehr dem Weg zu folgen, auf den ihn der Glaube geführt hat. Sinneserfahrung bedeutet daher immer ein Voranschreiten in der Verbindung von Erfahrung und Reflexion, von Eindruck und Ausdruck.

Darin ist die Herausforderung an ein geistliches Leben gestellt, in dem Sinneserfahrungen zu einem Weg der persönlichen Nachfolge auffordern und so den Glauben festigen können. Spiritualität kann als Nachfolge dessen verstanden werden, der sich in der Welt erfahrbar gemacht hat. Ist Sinneserfahrung grundlegend Wirklichkeitswahrnehmung, dann bedeutet dies, dass die Wirklichkeit in ihrer ganzen Brutalität erfahren wird. Nicht nur die Schönheit und das Gute, sondern auch das Hässliche und Abstoßende der Wirklichkeit gehören dazu. Das ist der Weg der Erfahrung, den Jesus gegangen ist. Er hat das Hässliche der Welt und der Wirklichkeit erfahren und angenommen. Die Brutalität der Wirklichkeit zeigt sich konkret in seinem Tod am Kreuz. Gerade weil Jesus als Gottes Sohn die Wirklichkeit so erfahren hat, drückt sich darin der Glaube Gottes an seine Schöpfung und den Menschen aus, der sich in der rettenden Tat der Auferstehung spiegelt. Christliche Nachfolge darf daher niemals die Erfahrung von Leid und Not, wie sie in der Welt gegeben sind, ausklammern, denn nur damit kann Spiritualität auf dem Weg vorangehen, der ein immer tieferes Erfahren und Verstehen ermöglicht und vom sinnlichen Schauen zum Glauben wird (vgl. 2 Kor 5,7) und somit eine neue Erkenntnis der Wirklichkeit schenkt (vgl. 1 Kor 13,12). Spiritualität und geistliches Leben haben daher einen aktiven Bezug zur Welt. Der Glaube schließt die Verantwortung für das Leben in der Welt ein. Nachfolge Jesu bedeutet, von der Glaubenserfahrung jene Orte nicht auszuschließen, die zunächst nichts von Heil und Erlösung erkennen lassen.

Sinneserfahrung und Erinnerung

Glaubenserfahrungen unterliegen der Gefahr, ihre Kraft zu verlieren, wenn es zu einer Sammlung dieser Erfahrungen in einer Religion oder auch in einer bestimmten Ausprägung von Spiritualität kommt. Sinneserfahrung kann dabei helfen, dass die Glaubenserfahrung immer wieder neue Impulse erfährt und durch die Reflexion lebendig gehalten wird. Sinneserfahrungen sind an den Leib gebunden und damit auch ein Korrektiv des „spirituellen Gnostizismus“, der Glaubenserfahrungen vollkommen von der leiblichen Wirklichkeit und damit von der Verantwortung in der Welt trennt. Der Leib als Gedächtnis von Erfahrungen bedarf daher einer besonderen Aufmerksamkeit, um sich in der Erinnerung der eigenen Erfahrungen der Aktualität des Glaubens bewusst zu bleiben.

Glaubenserfahrung ist nicht rein individualistisch. Sie wird auch in Gemeinschaft gemacht. Im Glauben der Gemeinschaft erfährt sich die persönliche Glaubenserfahrung nicht einfach aufgehoben, sondern sie lässt sich in die gemeinsame Erinnerung dessen einbinden, was das Ziel der Glaubensnachfolge sein soll. Das Evangelium verkündet keine individualistische Erlösung, sondern alle Menschen sollen vom Wort des Lebens erfahren und in die Gemeinschaft mit Gott treten. Die persönliche Glaubenserfahrung kann zur Erfahrung für andere werden und sie zur Nachfolge ermutigen: Erfahrungen eröffnen den Menschen Glauben, der Glaube eröffnet den Menschen Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Die Gemeinschaft kann dann auch die Erinnerung daran sein, sich immer wieder neu für Sinneserfahrungen zu öffnen und sich auf den Weg der Gottessuche zu machen.

Bringen die Psalmen die Erfahrung ins Gebet, die Menschen mit Gott und der Welt gemacht haben, so gilt auch das Wort von V. Gerhard: „Erst die Vergegenwärtigung der Welt erlaubt es dem Menschen, vor dem Ganzen und vom Ganzen des Daseins in seiner eigenen Sprache zu sprechen.“⁵ Die Psalmen können eine Hilfe sein, das ins Wort zu fassen, was der Mensch zunächst nicht aussprechen will oder kann. Aber wenn der Mensch seine eigenen Erfahrungen in den Psalmen wiederfindet, kann das Psalmengebet zu seiner „eigenen Sprache“ werden, und die „eigene Sprache“ schließlich zu einem persönlichen Psalm als Ausdruck seines Glaubens und seiner Erfahrung. Der christliche Glaube ist kein rein bewusstsinsimmanenter Akt, sondern ist und bleibt bezogen auf die Wirklichkeit, in der sich Gott ausspricht und erfahren lässt. In seinem Leib und in seinem Denken trifft der Mensch auf Gott und bezieht sich auf ihn. Sinneserfahrung und Glaubenserfahrung bleiben daher ein Wagnis und eine Herausforderung, aber auch ein Weg des Kennenlernens Gottes sowie des eigenen Lebens.

5 V. Gerhard, *Sinn des Sinns*, 32 [s. Anm. 1].